

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 29

Vorwort: Verletzter Stolz
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verletzter Stolz

Von Bruno Knobel



Die Sache mit Brodmanns Film im deutschen Fernsehen über die Schweiz und ihre Armee löste hierzulande patriotische Entrüstung aus. Dem Film wird – zu Recht – Einseitigkeit vorgeworfen, doch als ebenso einseitig erwiesen sich auch die entrüsteten Eidgenossen: Fast zu gleicher Zeit brachte ein französischer TV-Sender einen Film eines anderen Schweizers über unsere Armee, der uns weit mehr hätte ärgern müssen. Aber seinetwegen erhob sich kein Lamento. Es scheint, dass man sich vor ausländischem Publikum über unsere Armee mokieren darf, ohne unseren Unwillen zu wecken, dass es aber unseren ganz besonderen Ärger hervorruft, wenn und sobald dies in *Deutschland* geschieht. Und das hängt wohl mehr mit der vertrackten psychischen Konstruktion des Deutschschweizers bezüglich seiner Haltung gegenüber «den Deutschen» zusammen als mit dem Inhalt von Brodmanns Film.

Brodmanns Film gründet thematisch auf der Tatsache, dass eine Initiative zur Abschaffung der Armee zustandekam, über welche wir Stimmbürger zu entscheiden haben werden. Der Filmer machte keinen Hehl daraus, dass er selber für die Abschaffung ist. Aber alle Befürworter der Armee sind sich in der Schweiz darüber einig (und sogar der grösste Teil der Initianten selbst auch), dass die Initiative ganz und gar keine Chance hat, angenommen zu werden. Wovor also hat man denn Angst, worüber glaubt man sich ärgern zu müssen? Kann denn tatsächlich dem Ansehen dieser Institution «Armee» und dem dahinterstehenden Willen zur Landesverteidigung ernstlich Abbruch getan werden mit einem Film, selbst wenn er das dümmste oder billigste Elaborat wäre? Zumal der deutsche Konsument des Filmes ja gemäss unserer sicheren Einschätzung über kurz oder lang erfahren wird, dass die Initiative abgelehnt worden sei, womit doch alles wieder im Lot wäre. Und der Schweizer, der mit aller Sicherheit mit dieser Ablehnung rechnet, der müsste sich über Brodmanns persönliche Sicht, der Sicht einer *Minderheit*, doch wenig bis nicht ärgern. Wir pflegen uns doch sonst gern damit zu brüsten, in der Schweiz würden Minderheiten ernst genommen. Warum nicht Brodmanns Minderheiten-Meinung?

Sind etwa die persönlichen Auslassungen Brodmanns über unsere Armee vielleicht überhaupt nur deshalb zu einem Stein des Anstosses für viele geworden, weil diese Sicht durch das Medium Fernsehen verbreitet wurde? Brodmanns Meinung ist ein Teil, wenn auch ein kleiner Teil der

Meinungsvielfalt in der Schweiz. Das wissen wir und tragen es mit Gleichmut und in demokratischer Gesinnung. Wenn aber dieser Teil der Meinungen im Fernsehen kommt, dann ist der Teufel los! Man könnte fast glauben, wir lebten noch in den Anfängen des Fernsehens, als man seinen Ausstoss annähernd wie Gotteswort empfand.

Aber der Film sei nicht «ausgewogen»? Könnte die Ausgewogenheit vielleicht darin liegen, dass das deutsche Fernsehen schon durchaus und ausschliesslich Positives über unsere Armee gebracht hat?

Wäre hierzulande die Kultur der demokratischen Diskussion ebenso verankert und sakrosankt wie die «Armee-Kultur», dann nähme man die beiden erwähnten Filme nicht als Steine des Anstosses, sondern als willkommenen Anstoss dazu, darüber zu diskutieren, richtigzustellen, was daran falsch ist, und allfällige Denkanstösse aufzugreifen. Dazu müsste man freilich dem Schweizer Publikum die Filme zeigen; aber das hält man zuständigenorts offenbar nicht für opportun. Man traut dem Schweizer zwar zu, in der ja immerhin nicht ganz unwichtigen Armeefrage an der Urne «richtig» und «vernünftig» entscheiden zu können. Man rechnet ohne jeden Zweifel damit. Dafür hält man den Schweizer für reif genug. Aber sich auch eine andere Meinung anzuhören – dazu hält man ihn nicht für reif genug! Das empfinde ich als peinlich, nicht den Film. Und ich empfinde es als verletzend, dass ich dann, wenn ich eine andere als die offizielle Meinung auch noch hören will, auf einen ausländischen Kanal umschalten muss.

Es gibt eine ganze Reihe von Ländern, deren Bevölkerungen auch ausländische Sender abhören müssen, wenn sie andere Meinungen als jene ihrer Regimes hören wollen. Sie pflegen von uns, von unserem hohen «demokratisch» genannten Piedestal herunter, bedauert zu werden. Warum ist eigentlich unser Bedauern über uns selbst nicht mindestens ebenso gross wie der Ärger über den Film? Im übrigen glaube ich, dass die Zahl der über den Film Verärgerten sehr viel grösser ist als die Zahl jener, die den Film gesehen haben. *Einschaltquoten*, wie sie aufgrund des Protestes anzunehmen wären – die gibt es doch gar nicht.

Ich empfinde es keineswegs als eine Verletzung meines patriotischen Stolzes auf unsere Wehrfähigkeit, wenn man sich öffentlich – sogar am Fernsehen – ganz konkrete (und nicht nur ironisch, wie auf der Titelseite dieser Nummer) Vorstellungen machen würde darüber, was konkret die Folgen wären, wenn unsere Armee wirklich abgeschafft würde. Allerdings fürchte ich, dass allein schon diese öffentliche Fragestellung – so fruchtbar sie für die Meinungsbildung wäre – zu einem rhetorischen Gemetzel führen würde. So stolz nämlich sind wir!